

In der Bibelstunde am vergangenen Mittwoch haben wir uns mit Psalm 104 beschäftigt. Ein wunderbarer Psalm, der mit seinen 35 Versen einlädt, über die Schöpfung und den Schöpfer zu staunen, Gott zu loben.

Es ist natürlich etwas gewagt, diesen etwas längeren Psalm in einer Predigt zu behandeln, aber ich will es trotzdem einmal wagen.

Der Psalm lässt sich gut in sechs Strophen aufteilen. Nach jeweils zwei dieser Strophen und am Ende der Predigt singen wir „Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich“

Beginnen wir mit der ersten Strophe, V1-4

1 Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr groß; in Hoheit und Pracht bist du gekleidet. 2 Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du breitest den Himmel aus wie ein Zelt; 3 du baust deine Gemächer über den Wassern. Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und kommst daher auf den Fittichen des Windes, 4 der du machst Winde zu deinen Boten und Feuerflammen zu deinen Dienern;

Der Psalm beginnt mit einer Aufforderung, einer Selbstaufforderung: „Lobe den HERRN meine Seele.“ Ähnlich beginnt ja auch Psalm 103. Offensichtlich braucht es zum Lob Gottes eine willentliche Entscheidung. Es geht nicht von selbst, von alleine. Das ist kein Automatismus. Lob Gottes braucht meinen Entschluss, ich muss mich wohl manchmal daran selbst erinnern.

Da stellt sich die Frage: Warum eigentlich Gott loben? Braucht Gott unser Lob? Freut er sich, wenn wir ihm sozusagen auf die Schulter klopfen und sagen: „Das hast du richtig gut gemacht“?

Loben bedeutet ja: *etwas Gutes über jemanden oder etwas sagen*. Eine Definition des christlichen Lobpreises ist: *Gott mit Freuden danken und ihn anbeten, seine Güte und Barmherzigkeit rühmen*. Dies schließt automatisch ein, dass Lobpreis allein Gott gebührt.

Was aber bedeutet es, Gott zu loben? Nun, dieses Lob ist freudiger, zweckfreier Ausdruck von Dankbarkeit als Antwort auf die Erfahrung, dass es ihn gibt. Gott ist nicht auf unser Lob angewiesen. Wir brauchen ihn nicht wohlwollend zu stimmen. Doch das Lob Gottes tut uns selber gut. Wer Gott zu loben weiß, der sieht die Welt und die Menschen in einem anderen Licht, der findet viele Gründe, dankbar zu sein. Er entdeckt unverdiente Gaben Gottes in seinem Leben und freut sich sehr an ihnen. In einer kleinen Schrift heißt es: „...Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus.“

Deshalb tut uns das Lob Gottes gut, es bringt Segen. „Loben zieht nach oben“, heißt es so schön. In Psalm 104 werde eine Menge Gründe genannt, Gott zu loben: seine Größe, seine Herrlichkeit, seine Macht, mit der er den Himmel, den göttlichen Bereich geschaffen hat. Licht spielt dabei eine große Rolle „Licht ist dein Kleid“ – Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ – darüber können wir staunen und Gott loben, dass er uns in Jesus Christus begegnet und uns heil macht.

In der zweiten Strophe wird hier im Psalm von der Erschaffung des Erdbodens als Lebensraum des Menschen berichtet.

5 der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden, dass es nicht wankt immer und ewiglich. 6 Die Flut der Tiefe deckte es wie ein Kleid, und die Wasser standen über den Bergen, 7 aber vor deinem Schelten flohen sie, vor deinem Donner fuhren sie dahin. 8 Sie stiegen hoch empor auf die Berge und sanken herunter in die Täler zum Ort, den du ihnen gegründet hast. 9 Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken.

Hier steht die Vorstellung der Urflut im Hintergrund, die ganz am Anfang der Schöpfung die Erde bedeckte. Gott hat diese bedrohlichen Wassermassen gebändigt, ihnen entsprechend dem damaligen Weltbild ihren Platz zugewiesen: Oberhalb des Himmelsgewölbe und in den Tälern. Gott hat Grenzen gesetzt – sozusagen die Naturgesetze in Kraft gesetzt. Darüber staunt der Psalmbeter. Nicht immer stimmen die Bilder mit unserem heutigen wissenschaftlichen Verständnis der Entstehung der Erde überein. Aber das ist auch nicht nötig – entscheidend ist die Grundaussage: Gott ist der Urgrund der Schönheit der Schöpfung, er ist der Schöpfer der Welt.

Lied „Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich“

In der dritten Strophe des Psalms, den Versen 10-18, entdecken wir sozusagen eine Entwicklung vom „Bösen zum Guten“: war das Wasser in den vorhergehenden Versen noch bedrohlich, ist es nun das lebensspendende Nass:

10 Du lässest Brunnen quellen in den Tälern, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen, 11 dass alle Tiere des Feldes trinken und die Wildesel ihren Durst löschen. 12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen in den Zweigen. 13 Du tränkst die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest. 14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, 15 dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz glänze vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke. 16 Die Bäume des HERRN stehen voll Saft, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat. 17 Dort nisten die Vögel, und die Störche wohnen in den Wipfeln. 18 Die hohen Berge geben dem Steinbock Zuflucht und die Felsklüfte dem Klippdachs.

Fast idyllisch wird hier das Leben beschrieben, das Gott in seiner Schöpfung ermöglicht. Alles gut, möchte man sagen. Alles voller Harmonie. Pflanzen, Menschen, Tiere haben ihren Platz. Alle sind versorgt. Die Menschen mit Brot, Öl und Wein. Hierbei ist die Grundversorgung (Brot) angesprochen, aber auch der Genuss, das Feiern, die Freude (Wein, Öl zum Kochen und zur Körperpflege).

Weil ich es so witzig finde, noch ein paar Informationen zum Klippdachs, der hier erwähnt ist: *Procavia capensis*, auch Klippschiefer genannt. Dieses kleine, possierliche Tierchen macht das Schöpferlob konkret. Er ist dem Murmeltier ähnlich, aber in Wirklichkeit am nächsten mit den Elefanten und den Seekühen verwandt. Und er wird hier erwähnt, um das Schöpferlob konkret werden zu lassen.

Die Verse 19-23 markieren eine weitere Strophe: jetzt kommt die Zeit ins Spiel, auch die Zeiteinteilung.

19 Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen; die Sonne weiß ihren Niedergang. 20 Du machst Finsternis, dass es Nacht wird; da regen sich alle Tiere des Waldes, 21 die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub und ihre Speise fordern von Gott. 22 Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen. 23 Dann geht der Mensch hinaus an seine Arbeit und an sein Werk bis an den Abend.

Auch die Finsternis, die für die Menschen so bedrohlich ist, ist von Gott geschaffen und erfüllt einen Zweck: es ist die Zeit der Tiere des Waldes. Der Tag wiederum gehört den Menschen. Zeit der Arbeit, der Tätigkeit. Das Tätigsein, es gehört zum menschlichen Leben dazu. Auch im Garten Eden war der Mensch tätig, er sollte den Garten bebauen und bewahren. Nichts tun, nichts zu tun zu haben, macht deshalb auf Dauer unzufrieden.

V 24 zieht sozusagen ein Zwischenfazit: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“

Gottes Schöpfung, wie wir sie erleben, ist immer ein Lob wert.

Lied „Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich“

Die nächste Strophe, die Verse 25-30 nehmen noch einmal das Wasser in den Blick:

25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere. 26 Dort ziehen Schiffe dahin; da ist der Leviatan, den du gemacht hast, damit zu spielen. 27 Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. 28 Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem gesättigt. 29 Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub. 30 Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu das Antlitz der Erde.

Das eigentlich so bedrohlich wirkende Meer ist eben auch Lebensraum für viele Tiere, auch für den Menschen für die Schifffahrt nutzbar, um beispielsweise Handel zu treiben.

Es beheimatet aber auch den Leviathan. In der jüdisch-christlichen Mythologie eigentlich eine Art Seeungeheuer. Er steht symbolisch für die Schrecken des noch unerforschten und ungebändigten Meeres. Aber auch dieses Ungeheuer ist nur ein Spielzeug seines großen und mächtigen Gottes. Wir tröstlich das doch ist, wenn wir es auf alle Ungeheuer übertragen, die uns bedrohen wollen. Sie sind nur Spielzeug Gottes!

Deutlich wird hier auch, dass alle Lebewesen auf Gottes versorgende Liebe angewiesen sind.

Bei allem Staunen und Loben wird die Realität nicht ausgeblendet: das Sterben gehört zum Leben. Gott gibt den Lebensodem, er nimmt ihn aber auch wieder.

Wir können Gott in der Schöpfung erleben. Wir kennen aber auch die Erfahrung, dass wir das Gefühl haben, dass Gott sich abwendet. Sein Angesicht, seine freundliche Zuwendung, sein Segen nicht für uns spürbar ist. Auch diese Erfahrung gehört zum Glaubensleben dazu. Der Psalmbeter verschweigt sie nicht.

Nur in der Verbindung mit Gott kann der Mensch, kann die Schöpfung bestehen. Gottes Absicht ist das Leben.

In der letzten Strophe des Psalms formuliert der Psalmbeter verschieden abschließende Gedanken und Wünsche.

31 Die Herrlichkeit des HERRN bleibe ewiglich, der HERR freue sich seiner Werke! 32 Er schaut die Erde an, so bebzt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie. 33 Ich will dem HERRN singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin. 34 Mein Reden möge ihm wohlgefallen. Ich freue mich des HERRN. 35 Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden / und die Gottlosen nicht mehr sein. Lobe den HERRN, meine Seele! Halleluja!

Von der Herrlichkeit Gottes ist die Rede, von seiner Freude über seine Schöpfung (1.Mose 1,10 „Und Gott sah, dass es gut war“). Gott kann die Erde auch wieder wanken lassen, aber er wird sie nicht endgültig zerstören (1.Mose 8,21f).

Alle Beobachtungen und Erkenntnisse münden in den lebenslangen Lobpreis. Selbstverständlich sind dem Psalmschreiber auch schwere Zeiten vertraut. Aber seine Grundeinstellung ist Lob Gottes und Freude im Herrn. Das einzige, was diesen lebenslangen Lobpreis stört, ist die Sünde. Die Freude ist getrübt durch die Sünde. Es könnte so schön sein auf dieser Welt, paradiesisch, wenn die Sünde, wenn der Sünder, die Sünderin nicht wäre. Der Psalmist bringt seine Sehnsucht, seine Hoffnung auf eine Welt ohne Sünde, ohne Sünder zum Ausdruck. Eine Hoffnung, die nicht ja nicht von der Hand zu weisen ist. Um die Sünde aus der Welt zu schaffen, ist Jesus Christus in diese Welt gekommen. Er trägt alle Sünde. Und wenn er sein Reich vollendet, wird es tatsächlich so sein, dass die Sünde keinen Platz mehr hat. Deshalb: „Lobe den Herrn, meine Seele. Halleluja!“

Zum ersten Mal kommt hier das Halleluja in den Psalmen vor. Mehr noch: Zum ersten Mal im ganzen Alten Testament. Es ist die Einladung, in diesen Lobpreis einzustimmen.

Was nehme ich nun aus diesem Psalm mit?

Lobpreis ist eine Grundeinstellung und Willenssache. Wenn ich die Welt beobachte, die Schöpfung, die Natur, die Tiere und Pflanzen – ich kann nicht anders als zu staunen und Gott zu loben.

Der Psalm macht auch deutlich: wir Menschen sind mit den Mitgeschöpfen hineingestellt in diese Schöpfung. Alles hat seinen Platz, seinen Sinn. Wir Menschen sind Teil der Schöpfung, aber nicht die Krone der Schöpfung. Gott liegt auch das Wohlbefinden der Tiere am Herzen.

Wir Gott hat alles in seinen Händen: die Finsternis und das Licht. Und es gibt nichts, wirklich gar nichts, was seine Macht beeinträchtigen könnte. Mit diesem Gott, der uns in Jesus Christus begegnet, dürfen wir in Beziehung leben, heil werden. Da können wir nicht anders, als Gott zu loben und ihm die Ehre zu geben. Amen.

Lied „Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich“